

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Hochzeit

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dr Arm gäh und isch mit-em is Heerestübli und het em glost und glost und glächlet wie ne Schelm.

So isch's halt bim Herr Kap'ral gläfje und het dänkt, wenn em öpp'e dr Köbeli i Sinn cho isch, es syg kei Sünd, er heb's verdient, es chöm isho us. „Was goht er armi Meitli goh vernerre ha? Bi mir, do rönnt er allwág a; i will ems gwüß verleide!“

Und einisch, wo dr Schangeli afo nöcher het welle rütsche uf em Stuehl, do het's denkt: „Fex isch 'r murb!“ Und 's isch ufgstande und het pressiert.

„Jösis Gott, wie goht die Zyt verby! Isch isho so spot und sett scho lang deheime-ni-dr Chuchi sy. D'Muetter balget gwüß!“ Und het eis glächlet.

Do isch's em Schangeli gäf, wie wenn em d'Sunne-n-abé gange wär, und trurig isch er worde, er het falsch Augewässer übercho:

„Nei, nit so gly, 's isch no nit Zyt!“ Aber 's Bäbeli het nüt wolse ghöre, isch ufgstande.

Und är isch hindenoche trämpelet und het gsüfzget:

„Gh, jes scho furt! Wie schad, wie schad!“

Aber duſſe-n-uf dr Stäge, dört het er's no z'rugg gha, am Ärmel und het em i's Ohr ye ghüschelet:

„Und z'Doe, Bäbeli, wotich nit mit-mer cho, cho tanze, nes Stündli, bis y müeß vrucke-n-i d'Käfärne i der Stadt? Seh, säg! I wett der's nie vergäße!“

's Bäbeli het 's Chöpfli ghänkt, wie wenn's tat noch-stuune.

Do, wie 's jo stuunet und 's Lächle fasch nit cha verba, do chunnt e Truppele jungi Burchte d'Stäge-n-uf. Jesz heizt's: Us Wäg!

Do seit's em gschwind, wie wenn's es nonit wüßt:

„Chumim z'Doe hindere Hus, vors Chuhifänsler: dört humin cho chlopse, grad wenn's Achtli schloht, dört sollsches denn vernäh!“

Gr het fasch ne Zukger usgloh, wo-n-r das ghört.

„Söllsch Dank ha!“ rüeft er ihm no noche, wo's gange-n-isch dur d'Stäge-n-ab as wie ne Wätterleicht.

Und glachet het's, as wie ne Schelm!

Wo 's Chlinibure Bäbeli bei cho isch, giebt's dr Köbeli i de Hemmli-särmle am Tennstörli stoh und Kaländer mache.

Grad het's 's Müli welle-n-ustue zumene Gspätzli, wo's umme Muregge chunnt:

„Bisch am Juetttere?“ het's gmacht, wie wenn's vo aller

Wält nüt Böjes wüßt; aber dä het drgliche to, wie wenn er übelghorig wär. Do het dä arm Bürlchtel 's Bäbeli duuret. Im Verbygob isch's uf en zue, het glächlet, het 's Fingerli ufga, het blinzlet mit de n' Neugline und het gseit: „Tröst di munne, Köbeli, 's isch nit so bös gmeint! Was gilt's e Baze, 's goht kei Stund, so lachisch?“

Dä het trurig dr Chöpf glichüttlet und e teuse Schnuuf to, wie wenn er i Chrieg müeßt.

Das het es ernsthafths Gesichtli gmacht, no einisch het's e si umgdehert, het dr Zeigfinger ufga: „Es goht kei Stund, so tüemer lache!“

Und isch zum Husgang y und het 's Wätter loh übers abegob i dr Chuchi inne, wo d'Muetter und 's Breni, d'Magd ujem Bärubiet, anenand vrybygichesse sy wie Hornuji.

Und wo d'Muetter 's Chrättli g'lärt gha het, so het die us em Bärubiet au no agfange surre, wie nes Cheffli, und het mit de dicke rote-n-Arme die Häfeli und Cheffeli ummenander grüehrt, wie wenn's Cheifelsteine wäre.

„Gh z'Donner,“ het sie g'macht, 's isch ömmu o wahr! Dr ganz Tag het me keh Rue zum Berchnuppe. U äs gaht a d' Chubi, u üseren cha wärche u dr Hung mache. U da dä Läu, dr Köbu, stadt o ume, wie wenn er Kanonerohr a de Scheide hätt i macht e Gring, wie wenn er eim wett hörnere. Ho nu je da, es gaht ja lang as's mah, u de gaht's las!“ Und dermit het sie d'Säumälchtere gno und isch use, mit grüsslige Schritte, as me gmeint het, es chöm ne General.

Und 's Bäbeli het si Sach gmacht, isch yne-n-und use und het glächlet, wie wenns 's beste Wätter wär.

Und 's isch z'nacht g'ässe worde, und keis het viel gredt; aber 's isch gti, wie wenns no müeßt nes Wätter gäh.

Und d'Chaffischanne, die störzig het's müeße lyde, wenn sie abstellts worde-n-isch.

Numme 's Bäbeli het glächlet wie ne Schelm.

Nom Aesse isch dr Köbeli trurig usem Dangelstei gäfje und het dr Chöpf ghänkt, wie wenn er nit wüßti, ob i d'Aren-n-oder i d'Alemme.

Und 's Bäbeli het gseit gha zum Breni, es syg em neue nit so rácht; es chönn nit hälse bim Abwäche, äs jöll's hinecht eleini mache! Und 's Breni het brummlet hinderli Schüttstei zue am Chuhifänsler:

„Es gaht, so lang as's mah, u de gaht's las, sägeni!“ und het die Chaheli und Tällerli und Löffel ummenander grüehrt, as sie frei usem Chuhitisch ufgumpet sy.

(Schluß folgt).

Hochzeit

Sonnengold auf allen Wegen,
Glütenchnee auf Kranz und Flor!
Zwischen schimmernden Gehegen
Steigt ein Hochzeitszug empor.
Frische, jugendliche Paare,
Mütterchen im Schmuck der Jahre
Lauschen ernst der Glocken Chor.

Ob der Pfad oft hart zu geben,
Dräu'n am Wege Dorn und Stein —
Wenn vier Augen sich verstehen,
Muß es schön zu wandern sein.
Mancher will sich selbst betrügen;
Doch das Glück glaubt keine Lügen:
Liebe baut das Haus allein!

In der dämmrigen Kapelle
Glimmert leis das ew'ge Licht.
Eine zögert auf der Schwelle,
Rosig glüht ihr zart Gesicht.
Nimm den Kelch, du junges Leben!
Was der Herrgott uns gegeben,
Falsche Gabe ist es nicht!

Alfred Huggenberger, Gewangen.



MESCHWEIZ
14385

DR. L. FÜSSLI

Feldherr Tod (zu Adolf Freys „Totentanz“).
Nach dem Gemälde von Hans Beat Wieland, Basel-München,
im Besitz der Zürcher Kunstgesellschaft.



Am Ufer des Baikalsees.

Sibirische Reisskizzen.

Mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

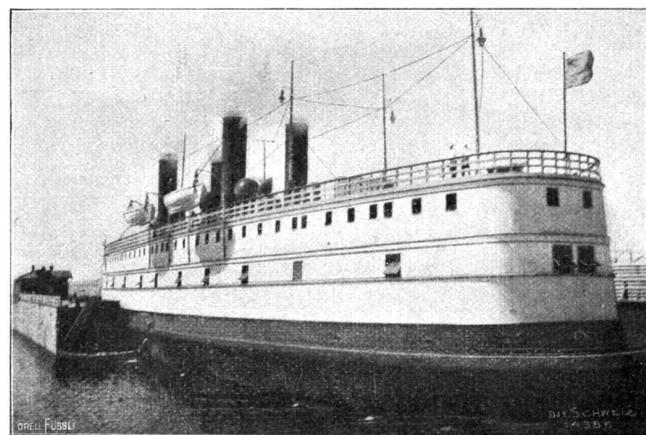
III. Vom Baikalsee durch Transbaikalien nach Wladiwostok.

Der Baikalsee kann von Irkutsk aus auf zwei Wegen erreicht werden. Entweder benützt man das letzte Stück der sibirischen Bahn, das Irkutsk mit der etwa siebzig Kilometer entfernten Endstation Barantschik verbindet, wo die Züge auf ein großes Trajektkreis Schiff übergehen — oder man fährt in wenig Stunden auf der blaugrünen, raschen Angara zwischen waldigen Höhen mit dem Dampfer bis zum See hinauf. Gerade unmittelbar beim Ausfluss des Stromes aus dem See ist die Szenerie am schönsten. Der Fluß, nahezu Stromschnellen bildend, schäumt und wirbelt, und aus seiner Mitte erhebt sich ein Fels, der den schamanischen Mongolen heilig ist. Fast unvermittelt ist der Übergang vom Fluß, der zwischen hohen, dunkelbewaldeten Bergen sich durchzwängt, zum See, der einem Meer ähnlich eine unerlässliche Wasserfläche zu sein scheint. Erst nach und nach werden im Duft, den ein herrlicher Sommernorgen über alles ausgegossen, die hohen, gegen Süden den See abschließenden Gebirge dem Auge sichtbar. Ostsüdwest ver sinken die Berge in der Ferne, und nordwärts dehnt sich die mächtige Wasserfläche an sechshundert Kilometer weit aus.

Den Verkehr über den See besorgen außer einigen kleinen Raddampfern zwei Schraubenboote: „Baikal“ und „Angara“, die im Winter als Eisbrecher dienen und die etwa fünf Stunden Fahrt betragende Strecke von Barantschik nach Myssowaja, dem Anfangspunkt der transbaikalischen Bahn, freihalten sollen. Wegen der außerordentlichen Tiefe und Ausdehnung des Sees

friert er sehr spät zu, die reißende Angara sogar erst um Neujahr. Ist aber einmal das Eis gebildet, so stellt sich die Schicht immer wieder rasch her, und die Eisbrecher haben auf jeder Fahrt die Arbeit neu zu tun, um mit ihrem scharfen, messerartig geformten Vorderbug das Eis zu zerschneiden. Da bedurch der Verkehr bedeutend verlangsamt und oft durch die häufigen Havarien der Schiffe unterbrochen wird, ist der

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.



„Baikal“, Trajektdampfer und Eisbrecher auf dem Baikalsee.